

Das Leben der Hildegard Blank



Hildegard Mathilde erblickte am 03. März 1923 in Horn / Lippe das Licht der Welt. Ihre Eltern Salli Blank und Gretchen Blank waren Eigentümer eines kleinen Kaufmannsladens in der Mittelstr. 50. Ihre beiden Brüder Fritz und Albert waren bei ihrer Geburt schon 9 und 13 Jahre alt und so war Hilde das Nesthäkchen der Familie.

Ihre Familie war eine von 10 jüdischen Familien in Horn, die während der Zeit der Weimarer Republik in die Gemeinschaft eingegliedert waren. Neben Hilde lebte nur noch ein weiteres jüdisches Kind in ihrem Alter in Horn, Fritz Sondermann, der durch seine Ausreise in die USA dem Holocaust entkam.

Mit dem Beginn der [Weltwirtschaftskrise 1928-30](#) begann auch in Horn die erste antijüdische Stimmung, da war Hilde gerade einmal 5 Jahre alt.

Der erste eindeutige antisemitische Übergriff auf ihre Familie, wurde mit dem Jahr 1932 überliefert. Hier wurde ihr Bruder Fritz beim Königsschießen Vizekönig, doch durfte sein Rott der Jungschützen aufgrund des Einwands des Offiziers von dem Kirchen-Rott nicht mitmarschieren. Für einen jungen Burschen von 18 Jahren war dies mit Sicherheit ein zutiefst kränkendes Erlebnis.

1933-1935 Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen Leben

„Boykott und Ausgrenzung der Fam. Blank“

Im Januar 1933, Hilde war gerade mal zehn Jahre alt, hielt Hitler während des Landtagswahlkampf eine Rede auf dem Marktplatz in Horn. Tausende Menschen versammelten sich um ihn zu hören und die nationalsozialistische Ideologie verfestigte sich in Horn. So kam es dazu, dass nach der Machtübernahme, die Straße in der Hilde wohnte, in die Adolf-Hitler-Str. umbenannt wurde.

Hilde besuchte zu der Zeit die sechste Klasse des staatlichen Oberlyzeums zu Detmold (Gymnasium).

Nach dem Aufruf des Juden-Boykott kämpfte ihr Vater, Salli Blank, für seinen Laden und seine Familie. Er schrieb 1935 einen Beschwerdebrief an die Landespolizeiführung Detmold. Er beschwerte sich über die öffentliche Denunziation seiner Kunden, die nach dem Einkauf in seinem Laden im „Stürmerkasten“ namentlich angeprangert wurden. Zudem bemängelte er den Rückgang der Einnahmen in jüdischen Geschäften, die bis auf ein Minimum zurückfielen.

Der Landespolizeiführer leitete den Brief an die Lippische Landesregierung, an den Kreisleiter weiter. Dieser schickte eine Abschrift an den Ortsgruppenleiter:

„...Eine Stellungnahme meinerseits erübrigt sich. Es ist aber selbstverständlich, dass dieses Schreiben nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Andererseits glaube ich, dass es Ihnen wertvolle Inhaltspunkte für Ihren so erfolgreichen Kampf zur Bekämpfung des Judentums geben wird.

Vor allen Dingen freut es mich, dass die Judenläden in Horn jetzt leer stehen.

Die denunzierten Horner Bürgerinnen haben unter diesem Stürmerkasten gelitten, wurden ausgegrenzt und von Nachbarn, sogenannten Freunden und der Gendarmerie ausspioniert. Für die jüdischen BürgerInnen bedeutete der Stürmerkasten den Ruin und die Vorbereitung der Deportation....“

Hilde musste zusehen wie ihre Eltern unter der NS-Herrschaft so sehr verarmten, dass ihr Vater schließlich einen Antrag beim Stadtrat auf Erlassung bzw. Ermäßigung der Bürgerschaftssteuer stellte. Da keinerlei Hilfe zu erwarten war, solidarisierten sich die jüdische Bevölkerung und organisierte ein als Postwagen getarntes Auto, welches mit Hilfsgütern und geheimen Nachrichten Runde drehte. Der Postdienst musste allerdings aufgrund der verschlechterten Lage eingestellt werden.



Hildes Bruder Fritz wurde im Sommer 1934 im Spritzenhaus von Horn, welches zum Untersuchungsgefängnis umgewandelt wurde, von SA-Männern misshandelt. Zuvor wurde er mit einem Schild „Ich bin ein Judenschwein“ durch Horn getrieben. Daraufhin flüchtete er nach Frankfurt, wo er seine Auswanderung in die Schweiz vorbereiten konnte. Damit war er einer von 10.000 Juden der es schaffte in die Schweiz vor 1938 zu emigrieren.

1935-1938 Isolierung und Degradierung der Juden, starke NS-Auswanderungsstrategie „Besuche in der Schweiz“



Im Jahre 1935 machte die Familie Blank sich auf den Weg in die Schweiz um ihren Sohn zu besuchen.

Ob sie dabei ihre Auswanderung vorbereiten wollten oder es sich wirklich nur um eine Urlaubsreise handelte ist nicht überliefert.

Es entstanden dabei einige Reisefotos der Familie.

Hier sind von links nach rechts Hilde, ihre Mutter Grete, Doyle (einen Freund der Familie) und Fritz, 1935, zu sehen.

Von l. nach r. Fritz, Hilde und ihre Mutter Grete. Was die Familie Blank davon abgehalten hat in die Schweiz zu emigrieren, ist bislang nicht überliefert worden.





Hilde, Zürich 1935



Alberto, Grete, Hilde und Salli Blank im Jahre 1936

Besuch in der Schweiz 1936

1936 besuchte die Familie erneut ihren Sohn Fritz in der Schweiz. Hierbei war eines ihrer Ausflugsziele der Vierwaldstättersee, der von Bergen umgeben zentral in der Schweiz liegt



Der letzte Besuch in der Schweiz ist im Jahre 1938 vermerkt.

1938-1941 Hass und Terror gegen die entrechtete jüdische Minderheit „Reichspogromnacht in Horn, Flucht nach Bielefeld“



Ihr Bruder Albert schaffte es, vier Jahre später, im März 1938 über Hamburg nach Argentinien auszuwandern.

Die Lage der drei Zurückgebliebenen spitzte sich zunehmend zu. In der [Reichspogromnacht 09.-10.11.1938](#) waren Hilde und ihre Mutter Grete alleine zu Hause. Sie waren den fast 30 SA-Männern,



die ihren Laden zerstörten und die Waren plünderten, hilflos ausgeliefert. Ihre Mutter versuchte am nächsten Morgen noch einige Sachen von der Straße zu retten und fand ihren Schleier den sie zur Hochzeit getragen hatte. Sie war in Tränen aufgelöst und konnte nicht beruhigt werden. Hildes Vater wurde dann, im Laufe des Morgens des 10. Novembers, von den SA Männern vor seinem Haus zusammengeschlagen und ins

Spritzenhaus verschleppt. Hilde und ihre Mutter wichen ihm nicht von der Seite und so wurden schließlich auch sie eingesperrt. Nachbarn hörten die Schreie und das Gewimmer und versuchten die Wachmänner vor dem Spritzenhaus zur Freilassung der Familie zu bewegen. Die Konsequenz war, dass sie selbst inhaftiert wurden. Salli Blank litt unterdessen an starken Schmerzen, da er sich bei der Festnahme einen Leistenbruch zugezogen hatte. Einer resoluten Mitbürgerin verdankt er, dass er die bislang verweigerte ärztliche Hilfe bekam.

Geburtschein

Vornamen und Familienname: Hildegard Mathilde Blank,

geboren am 3. März 1933.

in Horn.

Horn i./Lippe, am 30. Januar 1933.



Der Standesbeamte
In Vertretung: *Uhmeyer*

No. 27. Geburtsform. 1933. 11. 10.

Am.

Geburtsurkunde

Nr. 14.

Horn, am 6. März 1933.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach

be kannt,

der Kaufmann Salli Blank,

wohnhaft in Horn, Mittelstrasse 55,

Horn, 28. Dezember 1938.

Die Nebenbezeichnung hat zusätzlich den Vornamen Sara angenommen.

Der Standesbeamte
In Vertretung:
Uhmeyer.

Religion, und zeigte an, daß von der Gretchen Blank, geborenen Eichenberg, seiner Ehefrau,

Religion,
wohnhaft bei ihm,

zu Horn in seiner Wohnung

am 3. März des Jahres

tausend neunhundert dreiundzwanzig nachmittags

um zwei Uhr ein Mädchen

geboren worden sei und daß das Kind die Vornamen

Hildegard Mathilde

erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Salli Blank

Der Standesbeamte.

In Vertretung:

Uhmeyer.

Daß vorliegender Auszug mit dem Geburts-Haupt-Register des Standesamts zu Stadt Horn

gleichlautend ist, wird hiermit bestätigt.

Horn i./L., am 28. Dezember 1938.



Der Standesbeamte.

In Vertretung:

Uhmeyer.

„Die Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17. August 1938 (RGBl I, 1044) zielte darauf ab, jüdische Deutsche anhand ihrer Vornamen kenntlich zu machen. Sofern sie nicht ohnehin bereits einen jüdischen Vornamen trugen, der „im deutschen Volk als typisch angesehen“ wurde, mussten sie vom Januar 1939 an zusätzlich den Vornamen Israel oder Sara annehmen.“ (Quelle: Wikipedia)

So wurde am 28.12.1938 der Zwangsname „Sara“ in Hildegards Geburtsurkunde eingetragen.

„Familie Blank in Bielefeld“



Nach der Freilassung zieht die Familie, am 21.11.1938, in ihr Haus in der Falkstr. 17, in Bielefeld.

*Grete und Salli Blank, Bielefeld
1939*



Hilde hätte ebenso ins Ausland fliehen können, doch sie wollte ihre Eltern, die zu dem Zeitpunkt 65J. (Salli) und 55 (Grete) Jahre alt waren und sich in einem schlechten gesundheitlichen Zuständen befanden, nicht alleine lassen

In dem Buch „Lebensspuren meines Vaters“, von Daniel Hoffmann, wird auf S.91 auf Hildegard verwiesen. Sie war von ihrer Freundin Lotte Windmüller (ermordet 1943 in Auschwitz), zusammen mit Ursula Gottschalk (deportiert nach Warschau) zu Lotte's Geburtstagsfeier eingeladen worden.

Hildegard Blank, Bielefeld 1942

1941-1945 Judenverfolgung eskaliert zur physischen Judenvernichtung als End- und Gesamtlösung



Das Leben in Bielefeld war zunehmend geprägt von Ausgrenzung und Diskriminierung. 1940 wurden alle Lebensmittelkarten der Juden mit einem „J“ versehen, so war es ihnen nicht mehr gestattet Fleisch oder Obst einzukaufen. Zudem kam es in Bielefeld zu einer generellen Ausgangssperre für die jüdische Bevölkerung. 1941 wurde ihnen verboten den Wochenmarkt zu besuchen. Die jüdische Bevölkerung wurde systematisch ausgemergelt.

Die sich zuspitzende Situation und die mangelnde Versorgung spiegeln sich in der Fotografie von Hildegards Mutter Grete, deutlich wieder. Die Aufnahme entstand 1942.

Deportation“

Salli, Grete und Hilde Blank waren drei von 145 Juden aus Bielefeld, die am 31. Juli 1942, in den Zug nach Theresienstadt stiegen. Keiner von ihnen überlebt.

Theresienstadt sollte als „vorübergehendes Sammellager“ für die Juden aus der besetzten Tschechoslowakei dienen, bevor es ab 1942 als „Altersghetto“ für deportierte Juden aus Deutschland eingesetzt wurde. In dem Sommer als Hilde in den Zug steigen musste, war Theresienstadt mit bis zu 58 000 Menschen restlos überfüllt. Die hygienischen Zustände waren katastrophal und sorgten für Ausbrüche von Epidemien mit hunderten Toten.

Salli Blank starb ca. drei Monate später, am 10.09.1942, laut Totenschein an Angina Pectoris und einem akuten Darmkatarrh.

Ihre Mutter, Grete Blank, verstirbt zwei Jahre später, am 20. April 1944 in Theresienstadt.

Im August 1944 schrieb Hilde eine Postkarte an ihren Bruder in der Schweiz. Zu beachten ist hierbei, dass die Postverbindung aus- und in das Ghetto, strenger Zensur unterlag. So durfte die Postkarte nicht aus mehr als dreißig Worte bestehen, auf Deutsch verfasst sein und u.a. keine Angaben über die allgemeine Lage im Ghetto beinhalten. Die Postkarte musste zunächst die jüdische Zensur der „Jüdische Kultusgemeinde in Prag“ (siehe Stempel) passieren, um dann die deutsche Kommandantur zu durchlaufen.



Meine Liebsten!

Vorige Woche hatte ich eine sehr grosse Freude mit Eurer so lieben Karte von Mai. Froh bin ich, dass Ihr alle drei gesund seid, was ich auch von mir mitteilen kann. Ist mein Herr Neffe brav? Ich kann mir garnicht vorstellen, dass ich schon Tante bin. Schreibt bitte weiter fleissig. Auch ich schreibe Euch regelmässig.

Viele Grüsse und Küsse
Eure Hilde

Absender: Hilde Blank, Langestrasse 18, Theresienstadt

Adressat: Herrn Dr. Fritz Blank, Fliederstrasse 11, Zürich 6, Schweiz

Datum: 6.8.1944

Fritz Blank versuchte seine Mutter und seine Schwester aus Theresienstadt zu retten. Er ließ seinen Mentor, Leopold Ruzicka, im Februar 1945 einen Gnadengesuch an den Schweizer Politiker Jean-Marie Musy schreiben, indem er ihn bittet die Beiden, mit seinem Einfluss in die Schweiz zu bringen. Zuvor hat Fritz Blank ein Schreiben an den „European Executive Council“, J. Sternbuch, mit derselben Bitte geschickt. Zu diesem Zeitpunkt weiß Fritz Blank noch nicht, dass seine Mutter in Theresienstadt und seine Schwester in Auschwitz, ermordet wurden.

<http://www.ghetto-theresienstadt.info>

www.rosenland-lippe.de/Rosenland-11.pdf

<http://www.akdh.ch/ps/uek.pdf> (Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus)

„Tante-Emma-Läden in Horn“, Liselotte Mariß, Copyright 2011, Lipper Verlag Dr. Hans Jacobs, Hellweg 72, 32791 Lage

<http://www.blankgenealogy.com>

<http://gladysanddavid.com> Fotos

„Es waren doch unsere Nachbarn!“ Asdonk, Buchwald, Havemann, Horst, Wagner; Hans Gieselmann Druck, 2012